Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Bibliothek eines Montanunternehmers 1511

Von Karl-Heinz Ludwig

Die deutsche und deutschsprachige Bibliotheksgeschichte konnte sich noch kaum mit kleineren Büchersammlungen befassen. Ursächlich dafür sind die nur schwach fließenden Quellen, auch noch aus den ersten Jahrzehnten nach der Einführung des Buchdrucks. Stärker beachtet wurden naturgemäß die größeren Bibliotheken, die sich aber selten in Privatbesitz befanden. Die 632 „Bücher" – Handschriften und Drucke – des 1514 verstorbenen Hartmann Schedel, des Verfassers der berühmten Weltchronik, gelten als „riesige Gelehrtenbibliothek"[1]. Der Gesamtbestand ging 1552 für 500 Gulden an Johann Jacob Fugger, der ihn 1571 an Herzog Albrecht V. von Bayern weiterveräußerte[2]; dadurch wurde diese Sammlung bekanntlich zu einem Grundstock der Bayerischen Staatsbibliothek.

Die Augsburger Fugger, deren Reichtum zu einem beträchtlichen Teil aus der Montanwirtschaft stammte, gerieten mehrfach in Beziehungen zum Bibliothekswesen[3]. Sie stehen indirekt auch mit der kleineren privaten Sammlung vom Anfang des 16. Jahrhunderts in Zusammenhang, die es unten vorzustellen gilt. Ihr Besitzer war Hans Maierhofer, ein Montanunternehmer im salzburgischen Gold- und Silberbergbau. Um 1500 war Maierhofer für die Fugger, die im Revier von Gastein einen technisch hochmodernen Hüttenwerksbetrieb errichtet hatten, als Faktor oder Prokurist tätig. Im benachbarten Revier von Rauris betrieb er zugleich eigene Unternehmen. Maierhofers Lebensgeschichte ist in großen Zügen bekannt[4], doch wäre eine ausführliche Biographie noch immer wünschenswert, handelte es sich doch auch um einen typischen Vertreter technischer Intelligenz[5], der – offensichtlich ohne festen Rückhalt im Handels-

1 Vgl. *Ladislaus Buzas,* Deutsche Bibliotheksgeschichte des Mittelalters. Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800), 2 Bde. (Wiesbaden 1976), Bd. I, S. 133.

2 Ebd., S. 89.

3 Vgl. *Heinz Friedrich Deininger* (Hg.), Das Reiche Augsburg. Ausgewählte Aufsätze Jakob Strieders zur Augsburger und süddeutschen Wirtschaftsgeschichte des 15. und 16. Jh. (München 1938), S. 79 ff., aber ohne Verweis auf Ulrich Fuggers Bücher in der Bibliotheca Palatina.

4 Vgl. *Karl-Heinz Ludwig* u. *Fritz Gruber,* Gold- und Silberbergbau im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Das salzburgische Revier von Gastein und Rauris (Köln-Wien 1987), S. 93 ff., 125–141 u. 154 ff.

5 Zur Begrifflichkeit *Günter Bayerl,* Technische Intelligenz im Zeitalter der Renaissance, in: Technikgeschichte, Bd. 45 (1978), S. 340 ff.; dazu jetzt Vorschläge für die weitere Forschung v. *Philippe Braunstein,* Die Techniker und die Macht am Ende des Mittelalters, in: Journal für Geschichte 5 (1988), S. 18 f.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

kapital der Zeit – 1509 mit den eigenen Betrieben in Konkurs geriet. Die Zusammenhänge mit der wenige Jahre zuvor abgebrochenen Faktorentätigkeit für die Fugger sind weitgehend aufgehellt[6], auch wenn die Geschichtsschreibung über das Augsburger Unternehmen ihrerseits zu großzügig und eher einseitig urteilt[7]. Der folgende Rückzug der Fugger aus Gastein war jedenfalls viel weniger auf Schwierigkeiten mit Maierhofer zurückzuführen als auf Erschwernisse im Edelmetallhandel, die durch Interventionen des Salzburger Landesherrn, des Erzbischofs Leonhard von Keutschach, entstanden waren[8].

Der Konkurs Maierhofers wird vor allem mit dem allgemeinen Risiko aller Unternehmungen im Montanbereich zu begründen sein. Auch spielte wieder landesfürstliche Politik hinein, denn noch 1512 wurde zwischen Maierhofer und dem Salzburger Erzbischof um den größeren Teil von 1642 Gulden prozessiert, die dieser über seinen Silberbrenner jenem vier Jahre zuvor geliehen hatte[9]. An dem 1511 endgültig eingezogenen Besitz Maierhofers, der damals mit der gesamten, im einzelnen historisch höchst aufschlußreichen Fahrhabe sowie zwei kompletten Hüttenwerksanlagen in einer Zwangsversteigerung unter den Hammer und zur Verteilung kam, hatte sich der Landesherr selbst kaum schadlos halten können. Schon damals nämlich wurden minderbemittelte Gläubiger, angefangen bei den Lohnarbeitern bis hin zu den Geistlichen, die noch Außenstände oder sonstige Forderungen hatten, aus Konkursmassen mit Vorrang bedient.

Zur Versteigerung und zur Vergabe gelangte 1511 auch die relativ ansehnliche Bibliothek Maierhofers. Sie ging Buch für Buch in die Hände zumeist kleiner Gläubiger über. Die Verzeichnisse, die über die Schätzung und danach über den Zuschlag der Titel angefertigt wurden[10], sind kultur- und bibliotheksgeschichtlich von Bedeutung. Im Vergleich mit spezifischen Forschungsergebnissen, die erst nach dem gewaltigen Anstoß, den die Reformation dem Buchdruck und der literarischen Rezeption insgesamt zu geben vermochte, bei Vertretern des landstädtischen Ratsbürgertums 15–50 Buchbände ermittelten[11], kann der Buchbestand Maierhofers 1511 in einem stadtfernen Hochtal der Alpen besonders gewürdigt werden.

---

6 Vgl. *Max Jansen,* Die Anfänge der Fugger (bis 1494), (Leipzig 1907), S. 59; Akten, S. 151 ff. et passim.

7 Vgl. *Götz Frhr. v. Pölnitz,* Jacob Fugger, 2 Bde. (Tübingen 1949 u. 1951), Bd. II, S. 147 u. 238 (partiell fehlerhaft).

8 *Ludwig/Gruber* (wie Anm. 4), S. 139 ff.

9 Ebd., S. 164.

10 Vgl. die Ed. v. *Karl-Heinz Ludwig* (Hg.), Das Große Rauriser Berggerichtsbuch 1509 bis 1537 (Stuttgart 1986), fol. 61 ff. u. 84, 94, 97, 99, 103 ff. (zit. fortan als GRB).

11 Vgl. *Roman Sandgruber,* Alltag und materielle Kultur. Städtischer Lebensstil und bürgerliche Wohnkultur am Beispiel zweier oberösterr. Städte des 16. Jh., in: *Alfred Kohler* u. *Heinrich Lutz* (Hg.), Alltag im 16. Jahrhundert (München 1987), S. 41.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Das überlieferte und edierte Berggerichtsbuch, in dem die gesamte Konkursmasse Maierhofers verzeichnet wurde, nennt die 27 Bücher der Bibliothek, allerdings wiederholt nur in unklarer Schreibweise und in Stichwörtern, was angesichts der oft recht komplizierten Titel nicht weiter verwundern sollte. Die Berggerichtskommission staffelte ihre Titelaufnahme ungefähr nach dem Schätzwert. Da dieser während der „Auktion" dann manchmal beträchtlich überboten wurde, und sich auch „einfache Leute" der Berggemeinde den Zuschlag erteilen ließen, kann von beträchtlichen Interessen am gedruckten Wort ausgegangen werden. Offensichtlich betrachtete man das Buch keineswegs als technischen Massenartikel, sondern als individuell erstrebenswerten Besitz[12].

Zum Vergleich bleibt für die folgenden Ausführungen und die Vergabe von 27 Bänden im Gesamtwert von rund 15 Gulden zu beachten, daß ein guter Häuer als bergmännischer „Facharbeiter" im süddeutsch-alpenländischen Raum wöchentlich ein Einkommen bzw. einen Lohn von einem Gulden (1 fl = 1 lb = 8 ß = 60 kr = 240 d) zu erzielen vermochte, ein einfacher Arbeiter oder Knecht nur etwa die Hälfte[13].

Maierhofers Bibliothek 1511

Ein *„puech, genannt die krononig"*. Dasselbe geht für 3 lb an die Bruderschaft des Bergwerks[14]. Mit einiger Wahrscheinlichkeit handelte es sich bei diesem weitaus wertvollsten Werk der Bibliothek um die in Augsburg seit 1480, später auch in Straßburg aufgelegte „Chronik von allen Kaisern, Königen und Päpsten".

Von Valerius Maximus ein *„puech, genannt der Romer tatt"*. Das war die bekannte Sammlung historischer Exempla aus der alten Geschichte, die der Autor im 1. Jahrhundert n. Chr. zusammengestellt und Kaiser Tiberius gewidmet hatte. Die erste Übersetzung dieser „Facta et dicta memorabilia" erschien 1489 in Augsburg.

Ein *„kreiter puech"*, wohl eine der zahlreicheren Kräuterbuchinkunabeln aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Obwohl zunächst nur mit 2 ß veranschlagt, wurde sie mit dem folgenden Buch dann für 1 lb vergeben.

Ein Buch *„wunt ertznei"*. Möglicherweise handelte es sich um die *„Chirurgia, das ist handwürckung der wundartzney"* des Hieronymus Brunschwig, von der Drucke seit 1497 vorlagen. Der Begriff „Wundarzenei" wurde um 1500 allerdings in mehreren Buchtiteln verwendet.

---

12 Vgl. zu dieser Problematik jetzt *Wolfgang Milde* u. *Werner Schubert* (Hg.), De captu lectoris. Wirkungen des Buches im 15. u. 16. Jh., dargestellt an ausgewählten Handschriften u. Drucken (Berlin-New York 1988), S. 2 f.

13 Zur sozialen Lage der Bergleute vgl. jetzt *Karl-Heinz Ludwig,* Einkommen und Löhne von Knappen und Arbeitern in der europäischen Montankonjunktur des 15./16. Jh., in: ZS. f. histor. Forschung, 14. Jg. (1987), S. 397 (Tabelle).

14 Zu den Bruderschaften vgl. *Ludwig/Gruber* (wie Anm. 4), S. 127 ff.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

„Vita Christi", wohl die *„Vita Christi"* des Ludolf von Sachsen, die 1474 in Straßburg, später auch in Köln und Nürnberg im Druck erschien.

„Di arttickl des glaubens".

„Das recht puech". In Frage kamen zahlreiche mittelalterliche Rechtsbücher, das waren mehr oder weniger systematische Beschreibungen – oft nach Distinktionen – des in Gesetzen und Gewohnheiten vorliegenden Rechtsstoffes, meist von regionaler Bedeutung.

„Retorika". Das Buch wurde geschätzt auf 2 ß, dann aber mit dem folgenden Werk für 10 ß zugeschlagen. Es handelte sich um eines der Lehrbücher der Trivialbildung, also des Grundstudiums der Universitäten. Die Autoren stützten sich regelmäßig auf Bearbeitungen antiker Autoren wie Aristoteles oder speziell Quintilianus.

„Die himl strasß" des Stephan von Landskron. Das Werk erschien zuerst in Augsburg 1484.

„Hertzog Ernst". Dieser Prosaroman wurde in Deutschland seit 1480 gedruckt. Der Titel bezog sich auf Herzog Ernst II., der sich 1026/27 gegen seinen Stiefvater, Kaiser Konrad II., empört hatte.

„Boetius". Vermutlich handelte es sich um dessen *„De consolatione philosophiae"*, einen der meistgelesenen Texte des Mittelalters, von dem in Nürnberg 1473 erstmals eine deutsche Übersetzung erschienen war.

„Dristum". Der Band wurde, wohl auf das Format bezogen, als „ain puechl" bezeichnet. Mit Sicherheit lag eine Fassung von „Tristrant und Isolde" vor, in deutscher Fassung gedruckt zuerst in Augsburg 1484. Der Schätzwert dieses Volksbuches, 1 ß 6 d, wurde bei der Vergabe auf 2 ß gesteigert.

Ein *„puechl, genannt Doctor von Eyb"*, vermutlich dessen *„Margarita poetica"*. Albrecht von Eyb (1420–1475) schrieb freilich auch ein vielgelesenes „Ehebüchlein" und einen „Spiegel der Sitten".

Ein *„los puechl ... mit ainem Kalender"*. Vergleichbare Schriften oder Wahrsagespiele gaben Anleitungen zum Werfen des Loses, um das weitere Schicksal ergründen zu können. Verbunden mit einem Kalender kam jenes Büchlein volkstümlichen Prognose- oder Horoskopbedürfnissen entgegen.

Ein *„puechl des remischen Reichs unnter Haltung"*. Es wurde angeschlagen auf 1 ß 10 d, vergeben als *„des Heiligen remischen reich unnter Haltung"* für 11 kr.

Ein *„puechl, genannt Troija"*. Der Trojaroman erschien in zahlreichen Druckausgaben, beispielsweise in Köln 1470, in Venedig 1499 usw. Das Exemplar wurde ebenso wie das folgende wertmäßig auf 24 d geschätzt und zum gleichen Betrag zugeschlagen.

Ein *„puechl, genannt Welial"*. Gemeint war Belial, der Höllenfürst, vielleicht die zeitgenössische Schrift „Der Streit Christi und Belials".

„Die Schwabisch kronick". Sie wurde geschätzt auf 24 d, vergeben aber für 86 d.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Ein *„puechl von sibn weisen meistern"*. Es handelte sich um das „Sindbadbuch" der Sammlung „Tausendundeine Nacht". Als Volksbuch war es in Deutschland stark verbreitet, zwischen 1470 und 1687 in nicht weniger als 57 Druckausgaben. Für 8 kr ging es doppelt so teuer ab wie angeschlagen.

„Ain pergamenas pettpuechl". Hier dürfte einer der selteneren Pergamentdrucke vorgelegen haben, vielleicht handelte es sich auch um eine Handschrift. Das Gebetbuch erwarb die Bruderschaft des Bergwerks. Mit 1 lb 12 d zahlte sie schließlich mehr als das Doppelte des ursprünglichen Schätzpreises.

Ein Gebetbüchlein, *„genannt orttubus"*. Gemeint worden sein könnte „ortibus" als ein Titelwort, kaum „oremus".

„Der groß Allexander". Vermutlich handelte es sich um die Übersetzung von Hans Hartlieb, die seit Augsburg 1472 viele Drucke erlebte und zum Volksbuch wurde. Dr. Hartlieb selbst war schon vor der Mitte des 15. Jahrhunderts im Ostalpenraum als Gewerke engagiert.

„Ain papirens petpuchl".

Ein *„tewtsch papirens petpuech"*. Die Hervorhebung des Papiernen und oben des Pergaments könnte auf Handschriften hindeuten.

Ein *„puechl, genannt secreta mulierum"*. Vorgelegen haben dürfte eine Ausgabe von „De secreta mulierum et virorum", des naturwissenschaftlichen Werks, das Albertus Magnus zugeschrieben wurde.

„Allgrisma". Mit Sicherheit handelte es sich um eines der vielen, seinerzeit modernen Rechenbücher, das arabische Ziffern verwendete und kaufmännisches Rechnen lehrte. Vom Titel her kommt insbesondere Balthasar Lichts „Algorithmus linealis . . ." in Frage, der das Rechnen auf Linien mit Rechensteinen und einem Rechenbrett oder -tisch beschrieb und zuerst im Jahr 1500 in Augsburg erschien.

Ein *„puechl von den sibn weisen maistern"*. Bei diesem im ersten Verzeichnis, nicht aber im Vergabeprotokoll wiederholten Titel handelte es sich möglicherweise um ein Duplikat, doch läßt sich eine versehentliche Doppelnennung nicht ausschließen. Als Schätzpreis wurden hier allerdings nun 24 d und nicht, wie oben, 16 d verzeichnet. Zu beachten bliebe auch die Überlieferungsgemeinschaft der „Sieben weisen Meister" mit den „Gesta Romanorum"; gedruckt zuerst in Augsburg 1489.

Ein *„ladl mit truckten briven und puechern"*[15], angeschlagen immerhin auf 1 ß 18 d. In Frage kamen eigentlich nur Einblattdrucke, da die „Bücher" doch wohl ausgesondert waren.

„Pücher, ainer alten handlung antreffend"[16]. Hier ging es nicht um literarische Erzeugnisse, sondern um Bücher mit handschriftlichen Eintragungen wirtschaftlicher Vorgänge.

---

15 GRB, fol. 66.
16 GRB, fol. 70.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Ein *„silber pulge und ain puechpülgl"*[17]. Die Buchbeschläge wurden zusammen auf 24 d geschätzt.

Die Frage, ob sich das eine oder andere vorstehend genannte Buch heute noch in der Überlieferung findet und aufgrund einer Namenseintragung vielleicht zu identifizieren wäre, beispielsweise in der Universitätsbibliothek Salzburg, ließe sich allenfalls nach zeitaufwendigen Recherchen beantworten. Im übrigen mag kritischen Lesern aufgefallen sein, daß kein einziges der „Sachbücher" die Technik des Bergbaus betraf. Maierhofer hätte aber tatsächlich nur einen direkt einschlägigen Titel erwerben können, nämlich das „Bergbüchlein" des Rülein von Calw, von dem eine erste Ausgabe um 1500 und eine zweite 1505 erschienen war.

Erst 1518 wagte Peter Schoeffer in Worms im Zeichen der fortgeschrittenen Montankonjunktur eine höhere Auflage. Von der Ausgabe des Jahres 1505 soll sich im übrigen nur ein einziges Exemplar erhalten haben, und zwar in Paris[18].

Kaum mehr als über den Verbleib der Bücher wissen wir über das weitere Schicksal Maierhofers. In dem oben schon erwähnten Prozeß mit dem Landesherrn erfreute sich der Gewerke bei seiner Gegenklage der Gunst Herzog Wilhelms IV. von Bayern. Dieser lud im Jahr 1512 zweimal Salzburger Rechtsvertreter in sein Land ein, eine Vorgangsweise, mit der sich der Salzburger Erzbischof seinerseits allein schon aus territorialpolitischen Gründen nicht einverstanden erklären konnte. Zwar zeigte er sich, nicht zuletzt auch Kaiser Maximilians wegen, dem die Causa Maierhofer ebenfalls zu Ohren gebracht worden war, scheinbar dazu geneigt, *Auf ainen annderen gerawmen angesetzten tag die unnseren (zu) schickhen,* doch fügte er unmißverständlich hinzu, *daz solher tag auf die hangend Rechtfertigung, der awstrag wir gewarten, unfruchtpar und woll vermitten bleibt*[19]. Wahrscheinlich verlief sich die Sache danach im Sande, zumal die Konkursmasse Maierhofers in Rauris, dem Bergrecht gemäß, inzwischen ja längst verteilt war.

Eine – im inhaltlichen Vergleich sehr beachtenswerte – salzburgische Chronik aus dem Jahr 1540, die auch auf den Montanbetrieb der Region eingeht, berichtet im Rückblick davon, daß Maierhofer „ins Welchland" davongezogen und „bisher" (sic!) nicht mehr gesehen worden oder aber gestorben sei[20]. Angesichts solcher Ungereimtheiten läßt sich möglicherweise ein Zitat des 18. Jahrhunderts, das einen Maierhofer um 1540 als technischen Berater im Goldbergbau von Steinheide in Thüringen aus-

17 GRB, fol. 63.

18 Vgl. dazu *Wilhelm Pieper,* Ulrich Rülein von Calw und sein Bergbüchlein (Berlin-Ost 1955), S. 144.

19 Zit. nach den Akten im Germanischen National-Museum in Nürnberg, Bayern Herzogtum 1508–1512.

20 Vgl. *Heinrich v. Zimburg* u. *Herbert Klein* (Hg.), „Gasteinerische Chronica" 1540, in: MGSL 81 (1941), S. 31.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

weist[21], auf unsere Person beziehen. Spezifische Kenntnisse der Aufbereitung goldhältiger Erze hat Maierhofer allemal besessen, und ein Technologietransfer von Gastein und Rauris nach Steinheide war schon einmal, 1507/08, erfolgreich gewesen[22]. Genaueres dazu ließe sich nur weiteren Montanakten entnehmen, die auf dem Gebiet der ehemaligen DDR zu suchen wären.

---

21 Vgl. *Ludwig/Gruber* (wie Anm. 4), S. 93 f.

22 Vgl. *Helmut Wilsdorf* in Zusammenarbeit mit *Werner Quellmalz,* Bergwerke und Hüttenanlagen der Agricola-Zeit (Georgius Agricola, Erg.-Bd. 1) (Berlin-Ost 1971), S. 420.

Anschrift des Verfassers:
Univ.-Prof. Dr. Karl-Heinz Ludwig
Leiter der Wissenschaftlichen Einheit für
Sozial-, Technik- und Wirtschaftsgeschichte
an der Universität Bremen
Postfach 330440
D-2800 Bremen 33

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: 130

Autor(en)/Author(s): Ludwig Karl-Heinz

Artikel/Article: Die Bibliothek eines Montanunternehmers 1511. 407-413